

Zeitlaeufe.

Die Zeit ist laeufig. Meist beilaeufig, oft vorlaeufig, und seltener uns selbst auf dem Laufenden haltend. Darueber haben sich die Leute seit eh und je die Koepfe zerbrochen. Zumindest seit den beruechtigten Vorsokratikern, welche einerseits meinten, dass die Zeit in ihrem Lauf alles mit sich reisst, und andererseits, dass das "Wesentliche", ("to on"), vom Zeitlauf unberuehrt daraus irgendwohin hinausragt. Die Vorsokratiker sind beruechtigt, weil sie im Hintergrund aller auf sie folgender Kopfzerbrueche als, (sagen wir), Zeitgeister spuken. Sogar in der gekruemnten Raumzeit sind sie bei naeherem Hinsehn wiederzuerkennen. Das ist schade, und der vorliegende Aufsatz hat vor, diesen Schaden aufzuweisen.

Etwas ist naemlich eingetreten. Die Zeit ist nicht mehr laeufig, und wird daher auch keine Jungen mehr haben. Sie ist alt geworden, die gute, und sie beginnt, sich in den Ruhestand zu setzen. Von diesem Ruhestand der Zeit haben die Koepfezerbrecher zwar auch geredet, sei es unter dem Namen "Fuelle der Zeiten", sei es unter dem Namen "nunc stans", (jenem stehenden Jetzt, bei dem wir uns etwas Unvorstellbares vorzustellen haben). Aber gegenwaertig, da die "Fuelle der Zeiten" und das "stehende Jetzt" vor der Tuer stehn, und einzubrechen drohen, beginnt sich zu zeigen, dass all dieses vorangegangene Kopfzerbrechen an der Sache vorbeigeht. Dieses Etwas, das eingetreten ist, (oder einzutreten droht), kann mit dem Wort "Gleichzeitigkeit" zwar genannt, aber nicht an die Schwelle gebannt werden. Die Zeit ist daran, als Gleichzeitigkeit in den Ruhestand zu treten. Und obwohl die Gleichzeitigkeit selbstredend schon immer Kopfzerbrechen bereitet hat, (insbesondere seit Einstein), haben die Kopfzerbrecher, (seien es Theologen, Philosophen, Physiker oder was immer), nichts tatsaechlich Interessantes darueber zu sagen. Wohl weil sie damit, im Unterschied von uns, keine konkrete Erfahrung hatten. Wir muessen also den Versuch unternehmen, alles, was bisher betreffs Zeit, Zeitlauf und Fuelle der Zeiten gesagt worden ist, auszuklammern, wenn wir verstehen wollen, was wir da erleben: die Gleichzeitigkeit, diese "Synchronisation" aller Orte.

Selbstredend: dieser Ruhestand der Zeit, ihre Fuelle, laesst sich ohne weiters verniedlichen, und es genuegt, zu diesem Zweck, technisch darueber zu reden. Zum Beispiel: etwas geschieht in Kiev, und sofort wissen es ueberall alle, wenn sie Radios und/oder das Fernseh'n eingeschaltet haben. Dazu haben die Techniker, beruhigend, folgende Erklaerung zu bieten: es geht nicht um tatsaechliche Gleichzeitigkeit, sondern es "dauert" eine Zeit, bevor die elektromagnetischen Wellen aus Kiev ins Radio dringen. Also steht tatsaechlich die Zeit nicht still, sondern im Gegenteil, sie laeuft viel schneller als vorher, so schnell, dass wir es gar nicht merken. Das ist also nichts Arges, kein Ruhestand, sondern etwas sehr Gutes, ein grossartiger Fortschritt. Und die beruhigenden Techniker finden in den Kulturkritikern unerwartete Unterstuetzung. Die sagen naemlich zum Kiever Beispiel: die Leute haben eben, trotz Radio, nicht sofort alles gewusst, weil ~~weil~~ Dunkelmaenner, (oder Hellsichtige, je nach dem Standpunkt des Kulturkritikers), den Zeitlauf aufgehalten haben. Also laeuft die Zeit weiter, nichts Neues,

Ja, das ist alles richtig, aber genauer besehn ist es nicht sehr beruhigend, sondern im Gegenteil: es erhoeht unser Unbehagen. Denn was bedeutet eigentlich die Aussage, der Zeitlauf habe sich derart beschleunigt, dass wir ihn nicht mehr bemerken? Doch wohl, dass wir die Zeit als Stillstand erleben. Und was bedeutet eigentlich die Aussage, der Zeitlauf koenne aufgehhalten werden? Doch wohl, dass wir nicht mehr darin schwimmen, sondern von aussen her in ihn eingreifen koennen. Man vergleiche diese Aussagen mit jener vorsokratischen, wonach wir nicht zweimal in den gleichen Strom tauchen koennen. Die erste, fortschrittliche Aussage besagt, dass der Strom so rast, dass wir ueberhaupt nicht in ihn tauchen koennen. Und die zweite, die kulturkritische, besagt, dass wir in diesen Strom Staudaemme einbauen koennen, in welche wir, so oft wir wollen, baden gejn koennen. Die Vorsokratiker, und alle auf sie folgenden Zeitueberlegungen, sind ad acta zu legen, und das ist das Neue. Nicht mehr ueber den Zeitlauf, sondern ueber Zeitstaudaemme haben wir uns den Kopf zu zerbrechen. Ueber diese Fuelle, ja Ueberfuelle der in den Ruhestand getretenen Zeiten.

Betrachtet man einen jener Staudaemme, in welche die Zeitlaeuft derart rasend geworden stroemen, (zum Beispiel einen Fernsehschirm), dann beginnt man zu erkennen, worueber wir uns den Kopf zu zerbrechen haben. Man erkennt dann naemlich, dass "Gleichzeitigkeit" zuerst einmal ein geographischer Begriff ist. Auf dem Fernsehschirm ruecken alle geographischen Orte dicht aneinander, und Kiev liegt nicht nur dicht an Tripoli und Tokyo, ~~sondern~~ sondern diese drei Orte ueberdecken einander. Und zwar ueberdecken sie einander auf zwei verschiedene Arten. Einerseits drueckt man auf einen Knopf, und Kiev, Tripoli und Tokyo erscheinen auf dem Schirm so nacheinander, dass sie ineinander greifen, und das eine ohne die anderen beginnt, bedeutungslos zu werden. Und andererseits wird es in Kuerze, (dank Satelliten), drei Knoepfe geben, jeder einzelne wird, wenn gedruickt, einen der drei Orte abberufen, und diese Orte werden einander, je nach Bedarf des Empfaengers, uebedecken. Daher sind alle Landkarten auf eine Art umzuzeichnen, die nicht mehr von uns selbst, sondern nur von mit Plottern versehenen Computern machbar ist, was unser, sagen wir einmal: "topologisches" Weltbild umwirft.

Landkarten zeigen naemlich Distanzen. Man kann diese Distanzen nach verschiedenen Massstaeben eichen. Zum Beispiel nach Kilometern, (veralterte Methode). Oder nach Flugstunden, (spaatindustrielle Methode). Oder nach Flugkartenkosten in Dollars, (spaatkapitalistische Methode). Wir sind mit den veralterten Landkarten aufgewachsen, haben Schwierigkeiten, uns in den spaetindustriellen zu orientieren, und wenn wir die spaetkapitalistischen sehn, erkennen wir die Erdoberflaeche nicht wieder, (obwohl wir selbstredend, wenn wir reisen, anhand der spaetkapitalistischen fahren). Die mit Plottern versehenen Computer werden die Distanzen in Mikrosekunden zu messen haben, aber auch in Massstaeben wie Senderstaerke und Interferenzen. Und wahrscheinlich werden noch zahlreiche weitere Parameter in die kuenftigen Landkarten eingefuehrt werden muessen. Und auf derartigen Landkarten wird sich zeigen, dass der Raum von der Gleichzeitigkeit aufgefressen wurde. Also nicht etwa: Zeit als Raumdimension, sondern: ein innerhalb der Gleichzeitigkeit zu Dimensionslosigkeit geschrumpfter Raum, ein Unraum.

Mit solchen geographischen Ueberlegungen koennen wir uns jedoch nicht begnuegen. Sondern wir muessen hinzufuegen, dass wir nicht mehr in diesem zu Unraum geschrumpften Raum sitzen, sondern vor ihm. Wo sitzen wir da eigentlich? Die Alten, darin den Vorsokratikern folgend, wuerden wohl eleganterweise sagen: wir sitzen in der Transzenenz, im sogenannten Jenseits. Wir haben jedoch mit diesem Jenseits konkrete Erfahrung, und nennen es "Lehnstuhl". Ueber diesen Lehnstuhl haben wir uns den Kopf zu zerbrechen, (was auch tatsaechlich juengst bei einem Koelner Fernsehgesprach mindestens im Keim geschehn ist). Und bei diesem Kopfzerbrechen wird wahrscheinlich das Wort "immateriell" nicht vermieden werden koennen. Weil naemlich der ganze, einst fuer "wirklich" gehaltene Raum, dieses oeffentliche, politische Spielraum, dank Gleichzeitigkeit zu einem unwirklichen, immateriellen Spielzeug auf dem Bildschirm geschrumpft, vom konkreten, sehr materiellen Lehnstuhl aus manipuliert wird. Also: der geographische Raum, der politische, wird, vom konkreten, hier und jetzt stehenden Lehnstuhl aus, als immateriell angesehen werden muessen. Das heisst: die Frage "wo sitzen wir eigentlich?" wird wahrscheinlich folgende Antwort finden: wir sitzen hier und jetzt im Konkreten, und dabei sitzen wir einem immateriellen Spielplatz gegenueber.

In dieser sich langsam herauskristallisierenden Antwort auf die seitens der Gleichzeitigkeit gestellte Frage wird der Begriff "immateriell" ernst genommen werden muessen. Es wird nicht genuegen, darunter etwa "elektromagnetisch" verstehen zu wollen. Und etwa zu sagen, im Bildschirm seien die Dinge des Raums aus Materiellem in Elektromagnetisches ausgewandert. Sondern man wird hinzufuegen muessen, dass der Begriff "Materie" mit jenem des "Gewichts" zusammenhaengt, und dass die in den Bildschirm uebertragenen raeumlichen Dinge gewichtslos werden. Und wer "gewichtslos" sagt, sagt "unwichtig". Uebrigens wird das Wort "immateriell" im Englischen haeufig als Synonym fuer "unwichtig" verwendet. Man wird wohl zu dem Schluss kommen muessen, dass dank Gleichzeitigkeit aller Raum, und alles darin, nicht nur dimensionslos, sondern auch gnwichtig wurde. Daher ist "Gleichzeitigkeit" ein anderes Wort fuer "Gleichgueltigkeit" den raeumlichen, materiellen Dingen gegenueber. Der Lehnstuhl, in dem wir sitzen, dieses konkrete Hier und Jetzt, wird als der Ort der Gleichgueltigkeit dem Raum gegenueber, (dem, was bisher die "oeffentliche Welt" genannt wurde), angesehen werden muessen. Es ist zu fragen, ob sich die Verfechter der "immateriellen Kultur" darueber immer Rechenschaft geben.

Nun ist zwar "Gleichzeitigkeit" zuerst einmal ein geographischer Begriff, und bedeutet zuerst einmal die Synchronisation aller Orte, sodass sie auf einem immateriellen Ort zu einem Nicht-ort, (U-topia), zusammenfallen, und dadurch gleichgueltig werden. Aber "Gleichzeitigkeit" meint selbstredend auch, dass wir unsere Geschichtsbegriffe umzudenken haben. Es war ja uebrigens schon immer fraglich, ob wir die Mittelschulfaecher "Geographie" und "Geschichte" tatsaechlich so sauber wie im Unterrichtskurrikulum von einander trennen koennen. Schon immer, (laengst vor der Einsteinschen Raumzeit), galt es zu fragen, ob denn Geschichte nicht eine Funktion der Geographie, und/oder Geographie eine Funktion der Geschichte sei, und wie sich eigentlich Zeitgeist und genius loci zu einander verhalten. Etwa in folgender Form: ist Florenz ein Geschichtsprodukt oder ein Produzent von Geschichte? Aber

diese Fragestellung wird von der einbrechenden Gleichzeitigkeit als falsch ausgewiesen. Denn Florenz liegt ja nicht mehr irgendwo in Italien, sondern es kann hier und jetzt auf meinem Schirm abberufen werden. Und die Geschichte, die Florenz gemacht hat, (oder von der es gemacht wurde), liegt nicht irgendwo in der Vergangenheit, sondern sie ist eine unter den Moeglichkeiten, die von mir auf meinem Schirm gegenwaertig gemacht werden koennen. Das geographische ebenso wie das historische Florenz liegen im immateriellen Spielplatz, vor dem wir hier und jetzt im Lehnstuhl sitzen.

Somit erleben wir Geschichte nicht mehr als einen Strom von Ereignissen, in dem wir schwimmen und der uns mitreisst, sondern als ein^{en} Faecher von Moeglichkeiten, in den wir hineingreifen koennen, um Einzelheiten daraus herauszuwaehlen, und diese auf unserem Schirm gegenwaertig zu machen. Nicht mehr Drama ist die Geschichte, sondern Schauspiel, (show), dem wir nicht nur zusehn, sondern das wir manipulieren. Obwohl wir die Geschichte taeglich und naechtllich auf dem Fernsehschirm als Schauspiel erleben, weigern wir uns, aus diesem konkreten Erlebnis geschichtsphilosophische Schluesse zu ziehen. Zum Beispiel zu bedenken, dass immer haeufiger den sogenannten historischen Ereignissen das Schauspielerische, (Komoediantische), anzusehn ist. Nicht nur Politiker reden in Funktion unseres Schirms, sondern Terroristen entfuehren Flugzeuge in dieser Funktion, und Revolutionaere opfern ihr Leben, damit wir dies auf unserem Schirm mitansehn koennen. Wir weigern uns zu bedenken, dass der Lauf der Geschichte immer deutlicher auf unseren Schirm gerichtet ist, um in diesem Staudamm von uns im Kreis gedreht, (immer wieder abberufen), zu werden.

Wir weigern uns, unsere Geschichtsbegriffe neu zu bedenken, weil wir nicht wagen, der Endzeit die Stirn zu bieten. Sie wuerde uns naemlich zu etwa dem folgenden Umdenken zwingen: "Zukunft" ist nicht mehr die Richtung, in welche die Ereignisse weisen, sondern sie ist der Horizont, von dem her die Erscheinungen in den Bildschirm kommen. (Die florentinische Geschichte ist die Zukunft unseres Schirms). "Gegenwart" ist nicht mehr ein Punkt, den die Geschichte durchlaeuft, ohne sich dort aufzuhalten, sondern der unbewegte, konkrete Lehnstuhl, auf dem wir sitzen. Un "Vergangenheit" ist nicht mehr jener Brunnen, aus dem die Geschichte quillt, und in dem sich die Erklaerungen fuer alle Ereignisse verbergen, sondern sie ist ein Speicherungsort, (zum Beispiel eine Videothek), von dem aus wir die Erscheinungen auf unseren Schirm abberufen koennen. Die in Ruhestand getretene Zeit, dieser konkrete Lehnstuhl des "stehenden Jetzt", steht der Zukunft und der Vergangenheit mit Gleichgueltigkeit gegenueber: sie kann beides abberufen, gleichzeitig machen. Dem abberufenen Bild selbst ist nicht anzusehn, ob es aus einem Sender oder aus einem Gedaechnis, (aus Zukunft oder Vergangenheit), abberufen wurde. Also hat es auch keinen konkreten Sinn mehr, zwischen Vergangenheit und Zukunft unterscheiden zu wollen.

Der Lehnstuhl, diese konkrete Gegenwart, die ueberall und immer dort ist, wo wir selbst sind, sitzt Raum und Zeit mit Gleichgueltigkeit gegenueber. Denn Raum ist zu einem immateriellen Unort geschrumpft, und Zeit ist immaterielles Schauspiel, (Schattenspiel), geworden. Einige unter den vorangegangene

Kopfzerbrechern, (auch einige Vorsokratiker), haben diesen Ruhestand der Zeit vorausgeahnt, und haben die Gottheit im Lehstuhl sitzend ersehen. Sie hatten eben mit der schlaefrigen, gleichgueltigen Lehnstuhltranszendenz keine Erfahrung. Wir, die wir daran sind, zu Goettern zu werden, ("eritis sicut Deus"), zu Wesen, welche gleichzeitig das Ende und den Anfang sehen und welche ueberall gegenwaertig sind, sind von der Fuelle der Zeiten etwas weniger begeistert. So geht es wohl mit allen Utopien: sie werden immer enttaeuschender, je naeher sie ruecken, und sind sie eingetreten, dann wuenscht man sich zurueck in die guten alten Zeiten. In jene Zeiten, als wir noch geschwommen sind, anstatt goet-tergleich dazusitzen. Das ist jedoch ein technisch unmoeglicher Wunsch: wir koennen zwar die gute alte Zeit immer wieder abberufen und gegenwaertig machen, aber sitzend, nicht schwimmend. Wir koennen zwar ueberall immer dabeisein, aber nirgendwo und nie drin sein. Damit haben wir uns abzufinden: dass wir verurteilt sind, (uns selbst verurteilt haben), alles konkret zu transzendieren.

Die Zeitlaeufo laufen der Endzeit entgegen. Und zwar immer schneller, unter dem Sog der synchronisierenden immateriellen Bilder. Und wir sind daran, aus ihnen hinauszutauchen. Zwar triefen wir noch von den Zeiten, aber der Foehn der Immaterialitaet wird uns unweigerlich trocknen. So, als Mumien, werden wir thronen. Ausser, staebstredend, ein neuer Geist kaeme auf, um uns zu nach-geographischem und nach-historischem Spiel zu begeistern. Das Wehen dieses Unzeitgeistes und dieses spiritus anti-loci ist zwar im der schwar auf uns lastenden Vorgewitterathmosphaere zu spueren, aber vorlaeufig lehnen wir uns noch schlaefrig zurueck, um dem Gewitter auf unseren Schirmen zuzusehen. Es blitzt und donnert, aber nur auf dem Schirm, und wir sitzen im Trockenem. So hat sich Parmenides das Sein, (to on), nicht vorgestellt. Schade.